

Jeder Tag verlangt von uns neue Taten für den Frieden der Welt

Veranstaltung in der Moritzbastei war der internationalen Solidarität verpflichtet
Volkskunstgruppen boten lebensfrohes Kulturprogramm



Mit anmutigen Tänzen begeisterte die vietnamesische Tanzgruppe des Ensembles „Solidarität“ in der mb die Teilnehmer der Friedensmanifestation der Volkskunstschaffenden.

Nachdem die von Mitgliedern des Universitätschores unter Leitung von UMD Prof. Dr. Max Sommer eindrucksvoll interpretierte Kantate „Wie wüst liegt diese Stadt“ – dem Andenken an das zerstörte Dresden gewidmet – verkündungen war und damit einen würdigen Schlußpunkt setzte die Friedensmanifestation der Volkskunstschaffenden der KNU gestattete, begaben sich die Solisten und Teilnehmer der einseinhalbstündigen begeisterten Manifestation unbeeinträchtigt Friedenswillens auf direktem Wege in die „Moritzbastei“.

FRIEDENSAPPELL der Volkskunstschaffenden der Karl-Marx-Universität

Wir, die Volkskunstschaffenden der Karl-Marx-Universität, verfolgen mit großer Besorgnis, daß der abenteuerliche Kurs der Konfrontation und der Hochrüstung, wie er von den aggressivsten Kreisen des Imperialismus, besonders in den USA und der NATO betrieben wird, den Weltfrieden auf das ernsteste gefährdet.

Kunst kann nur im Frieden gedeihen – Und wir wissen auch: Kunst ist Waffe! Sie im Sinne des Sozialismus und der Erhaltung des Friedens zu gebrauchen, ist unsere Verpflichtung.

Weihnachtliche Stimmung im Altersheim Löbnig

Journalistikstudenten bemühen sich um enge Verbindung mit Löbniger Rentnern

Die Tatsache, daß die Festtage voranzschreiten, ist nicht mehr zu leugnen. Auch die damit verbundenen Besorgungen und Sorgen werden nicht mehr lange vor sich herschieben. Es weihnachtet schon in Betrieben, in Wohnungen, überall dort, wo sich Menschen begegnen. Und neben dem hektischen Vorberestunden genießt man Mußestunden mit Kerzenschein, Gebäck und Weihnachtsliedern. Stunden der Gemeinsamkeit für Jung und Alt.

Die Patenschaftsverbindungen gibt es seit dem vorigen Jahr. Elma, deren Namen man besonders häufig hört, ist Janet Küber, die sich für die Kontakte mit den Bewohnern des Altersheimes besonders einsetzt. „Es bestehen Patenschaften über vier Zimmer des Pflegeheims, und wir versuchen, daß noch mehr Leute aufmerksam werden und uns bei der Betreuung der Rentner helfen.“ – Im Altersheim hängen noch viele leere Wandzeitungen. Eine ist gerade in Arbeit. Im Februar wollen unsere afghanischen Kommilitonen des 1. Studienjahres ein Programm auf-führen. Die Mithilfe bei der Ausgestaltung von Festen oder die Grünflächenreinigung und die Teilnahme an Ausflügen stehen immer auf dem Programm. Die Hauptsache ist aber, mit den alten Leuten zu reden, Kontakt zu ihnen zu bekommen.

Sylvia Klaus

ANW-Studenten üben Solidarität

Auf ihrer GOL-Wahlversammlung im November beschlossen die 185 Mitglieder der FDJ-Grundorganisation „Wilhelm Liebknecht“ der Sektion Afrika- und Nahostwissenschaften u. a. das Programm für die FDJ-Arbeit im Studienjahr 1981/82. Als Studenten dieser Sektion haben wir in unseren Arbeitsplan die Zusammenarbeit mit nationalen Hoch-

schulgruppen der PLO und Äthiopiens aufgenommen. Schwerpunkt der Zusammenarbeit ist die Unterstützung der ausländischen Studenten beim Erlernen der deutschen Sprache. Darüber hinaus beschlossen wir die Erarbeitung eines Solidaritätsbeitrages unserer Grundorganisation.

Jutta Günther



Mit Akkordeon und einigen Texten brachten Studenten der SG 25 der Sektion Journalistik in die Zimmer ihrer Wahlheim – und -opsis im Löbniger Altersheim weihnachtliche Stimmung.

Angehörige der KMU bekennen sich zum Kampf für den Frieden

Ich gebe zur großen Friedensmanifestation der Volkskunstschaffenden, weil ich mir um die Gefahr eines Krieges bewußt bin. Die Erhaltung des Friedens in der jetzigen Zeit ist ganz besonders wichtig. Ich habe ein Kind von 14 Monaten und möchte nicht, daß sein junges Leben von Bomben und Raketen bedroht wird. Es soll in Frieden aufwachsen. Mein Beitrag dazu ist nur sehr klein, aber ich bin mir bewußt, was es heißt, für den Frieden zu kämpfen, der heute mehr denn je bedroht ist.

Petra Hahn, Bereich Medizin

Der Frieden ist eine Voraussetzung für die Ausübung unserer Kunst. Deshalb setzen wir uns auch mit musikalischen Werken für seine Erhaltung ein. Nicht nur vom Frieden zu singen, sondern auch im Alltag für ihn zu kämpfen, das bildet einen für mich untrennbaren Zusammenhang.

Ines Löwenberger, Universitätschor

Es erscheint mir nicht ganz richtig, von THEMA „Frieden in unserer Zeit“ zu sprechen, denn diese Formulierung unterstellt unterschwellig, daß Frieden, d. h. der Kampf um die Erhaltung des Friedens und damit gegen die bestehende Kriegsgefahr ein Thema, ein Problem unter anderen sei.

Und das ist eben nicht der Fall – ganz besonders nicht in der gegenwärtigen angespannten internationalen Situation. Die wachsende Kriegsgefahr zwingt uns, noch mehr als je zuvor für die Erhaltung des Friedens zu tun. Das schließt ein, daß wir uns noch bewußter machen, daß dieser Kampf ein ständiger ist und darum alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens berührt.

Wenn das Poetische Theater „Louis Fühnberg“ in dieser Zeit Dario Fo's „Die Frau vom Wegschneiden“ (eine Allegorie sowohl auf die amerikanische Entwicklung im Besonderen als auch auf die imperialistische Entwicklung allgemein) inszeniert, dann ist das Ausdruck dafür, daß sich das gesamte Inszenierungskollektiv seiner sowohl künstlerischen als eben auch seiner politischen Verantwortung in der Gesellschaft bewußt ist und diese mit aller Konsequenz wahrnimmt – gegen die imperialistische Kriegsgefahr, für die Erhaltung des Friedens.

Hubert Lang, Poetisches Theater „Louis Fühnberg“

Umweltnutzer - Umweltschmutzer?

9. Universitätsstammisch in der Moritzbastei



„Immerhin: Dreißig sind besser als fünf“, so der schlagfertige Konter des Gesprächsleiters auf den Seufzer eines Zweckoptimisten. Um jene dreißig umweltschutzinteressierten Gäste des 9. Universitätsstammisches geht die Rede. Ihnen und Problemen des Umweltschutzes stellten sich zwei Fachleute: Prof. Richard Mahrwald von der Sektion Chemie der KMU und Frithjof Erdmann von der Ernst-Moritz-Arndt-Universität Greifswald.

Das ist zu berichten: Der Mensch, als biologisches Wesen, lebt von und mit der Natur. Insofern ist Umweltbelastung in Maßen der einsehbarer Tribut an die Zivilisation. Wer aber in verantwortlicher Stelle Umwelt verschmutzt und sich dabei aus Kurzsicht und Bequemlichkeit hinter ökonomischen Zweifeln versteckt, der macht sich zwingen-läufig zu unser aller Problem. Verantwortlich ist genau genommen jeder. Verantwortlich, wenn auch nicht gleichermaßen, sind der Maschinen-Konstrukteur, der Arbeiter mit dem Finger am Betriebsknopf des Elektrofahrs, aber auch der leichtfertige

Pfeifenraucher im Sommerwald. Die sind verantwortlich und gegebenenfalls verantwortlich zu machen. Rechtliche Grundlagen dafür sind in unserem Land vorhanden. Und wo schließlich sind die properen Leipziger, die besenschwiegend der Stadtordnung genügen?

Nicht immer so läßt sich die Schuld für Umweltschmutzigen delegieren. Vorbeugender Umweltschutz ist auch handfestes ökonomisches Argument, denn selbst die umweltschädigende Zuckerrübe wächst schlechter.

Von einer ehrenamtlichen Arbeit in einem Greifswalder Naturschutzgebiet wollte der eigens von dort angereiste Hobby-Ornithologe Frithjof Erdmann zu erzählen. Interessant für mich: Auch Naturschutzgebiete werden, soweit möglich, landwirtschaftlich genutzt.

Ich bin keine ausgesprochen zänkische Natur. Der heiß geführte Disput dieser Runde jedoch hat mich gefreut.

Olaf Wilke

Ein Mammutwerk, das einen „gefangennimmt“

„Lebensläufe“ – ein Film von W. Junge und H.-E. Leupold



Aus dem Film „Lebensläufe“, einem bemerkenswerten Film der Dokfilmwoche, der die Geschichte der Kinder von Golzow in einzelnen Porträts darstellt. Auf dem Foto: Marieluise beim Klavierspielen im Jahr 1975.

Für mich war es der Film der Dokwoche. Ich wünschte ihm drei Preise und freute mich, als er am Ende die „Goldene Taube ehrenhalber“ bekam. Ich meine die „Lebensläufe“ von Winfried Junge und Hans-Eberhard Leupold.

In viereinhalb Stunden werden neun Leben vorgestellt. Ein Mammutwerk also. Aber eins, das – man staune – keinen Moment langweilig wird. Im Gegenteil. Die Spannung bleibt, steigt sogar. Denn ich als Zuschauer möchte wissen, wie es mit jedem einzelnen weitergeht, ob sich seine Kinderträume verwirklichen, wie er zu seinem jetzigen Leben steht. Doch das ist es nicht allein. Das große Plus des Films besteht wohl in seiner emotionalen Ausstrahlungskraft. Er schafft es, mich voll und ganz für sich gefangenzunehmen und zu verzaubern, so daß ich immer mittendrin bin, mitleide, weine, lache und spüre: ja, so ist das Leben, so ist es wirklich, so sind die Menschen mit denen ich lebe. Und es sind dies keine besonderen Menschen, nein, ganz gewöhnliche, herrlich normale.

Als man begann, sie zu filmen, konnte keiner voraussagen, was aus ihnen werden würde. Es passierte viel, nicht alles klappte. Nicht jeder ist so geworden, wie man es sich wünschte, da macht sich sogar Bequemlichkeit und Selbstzufriedenheit breit.

Doch gleichzeitig ist die Gewalt dabei: es geht noch weiter, nichts ist abgeschlossen, „alles fließt“. Auch jeder der Helden wird im nächsten Film wieder ein Stückchen weiter sein.

Es macht Spaß zu beobachten,

Jürgen, Gudrun, Bernd, Brigitte, Dieter, Elke, Marieluise, Winfried und Ilona – ich bin froh, euch kennengelernt zu haben. Gebt ihr mir doch Mut für mein Leben, Mut auch für unseren Dokfilm und seine Dokumentaristen, für unser Ziel, gute Filme über Menschen zu machen. Eure Schöpfer haben einmal mehr bewiesen, daß es möglich ist.

Maren Rutenberg, Sektion Journalistik